

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 11

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen auf der Basis drahtloser Übertragung (Langwelle und UKW), die es ermöglichen, den Unterricht beweglicher zu gestalten. Aus Schweden stammen sprechtechnische Hilfen in der Form von Indikatoren für korrekt gebildete Laute, richtige Stimmlage und richtigen Sprechdruck. Herr Constan entwickelte eine Abschaltautomatik, die durch Abschaltung der Schülermikrofone während des Gebrauchs des Lehrermikrofons den Störlärm unterdrückt. Die Referenten wiesen dar-

auf hin, daß die technischen Hilfsmittel in keinem Fall die mühsame Kleinarbeit des Taubstummenlehrers erübrigen. Frau Dr. F. Affolter (St. Gallen) unterzog in einem abschließenden Grundsatzreferat die Möglichkeiten und Grenzen der Hilfe durch die Technik einer kritischen Betrachtung aus psychologischer und pädagogischer Sicht, wobei sie besonders die Einsatzmöglichkeiten auf verschiedenen Stufen der Wahrnehmungs-Entwicklung hervorhob.

Aus Kantonen und Sektionen

Zürich: Katastrophaler Lehrermangel

1680 von den etwa 5000 Lehrstellen an der Primar-, Real- und Sekundarschule im Kanton Zürich sind zurzeit mit Verwesern und Vikaren besetzt. Fünf bisherige Lehrstellen konnten auf Schuljahresbeginn überhaupt nicht besetzt werden, 32 bewilligte neue Klassen konnten nicht geschaffen werden, weil keine Lehrkräfte gefunden werden konnten. Folge: Die Klassenbestände haben sich stark erhöht, in einzelnen Fällen wird die unzumutbare Zahl von 50 Schülern erreicht oder sogar überschritten.

Besonders betroffen sind die Gemeinden abseits günstiger Verkehrsbedingungen, denn viele Jung-Lehrer wohnen gerne in Stadt Nähe. Schwierigkeiten ergeben sich in sehr starkem Maße auch für Sonderklassen, hier fehlen so viele Lehrkräfte, daß viele Schüler, die mit Vorteil eine Sonderklasse besuchen würden, einfach in den Normalklassen bleiben müssen. Ein seltsames Beispiel ereignete sich in Glattfelden im Unterland: Die Sonderklassenschüler blieben erst eine Woche zu Hause, weil die Schulpflege verzweifelt nach einem Lehrer suchte. Als dieser doch nicht gefunden werden konnte, schickte man die Kinder einfach zurück in ihre bisherige Klasse ...

Die Erziehungsdirektion steht den unerfreulichen Erscheinungen keineswegs tatenlos gegenüber. Doch was kann sie tun? Einerseits werden zurzeit die Klassenbestände im ganzen Kanton statistisch erfaßt, zum anderen sollen die Hauptgründe für die vielen Rücktritte von Lehrern mit einer Umfrage erforscht werden. Die wichtigsten glaubt man aber bereits zu kennen. Erstens die Tatsache, daß viele junge Lehrerinnen bei Heirat den Beruf aufgeben, zweitens die übergroße Belastung für Junglehrer, die gleich Klassen mit 40 und mehr Schüler unterrichten müssen. Hätte man kleinere Klassen, würden auch mehr Lehrer im Schuldienst bleiben ...

Vorgeschlagen wurde auch schon eine Verpflichtung aller Oberseminaristen, nach Studienabschuß mindestens zwei Jahre im Schuldienst verbleiben zu müssen. Der Regierungsrat hat hierzu noch keine Stellung genommen. Eine solche Regelung wäre zwar sicher wünschbar, könnte aber auch keine erhebliche Besserung der Lage mit sich bringen. Vor allem kann man niemanden verpflichten, dort zu unterrichten, wo Lehrer am dringendsten gebraucht werden, solange praktisch in jeder Gemeinde offene Stellen zu besetzen sind. Eine andere Sofortmaßnahme weiß aber niemand. Auf weitere Sicht muß endlich an die Dezentralisierung der Lehrerbildung gedacht werden. Die Konzentration der Lehrerseminarien auf die Agglomeration Zürich (Unterseminar in Küsnacht, mehrere Bildungsstätten in der Stadt Zürich) und Winterthur muß sich ja dahingehend auswirken, daß in einigen Regionen des Kantons das Interesse am Lehrerberuf schon deshalb äußerst gering ist, weil die Ausbildung rein geographisch mit Hindernissen verbunden ist. Warum nicht Lehrerbildungsanstalten in Affoltern, Bülach, Dielsdorf oder im Oberland? Natürlich kann man damit den momentanen Notstand nicht ändern, aber doch beitragen, daß sich die unerfreuliche Situation irgendwann einmal verbessert.

Rolf Vilim

Luzern: «Schuldienstverweigerer»

Sieben «Schuldienstverweigerer» sorgten im letzten Spätherbst im Kanton Luzern für Publizität: Es waren Absolventen einer Seminar Klasse, die sich weigerten, als «Lückenbüsser» vorzeitig im praktischen Schuldienst eingesetzt zu werden. Mit ihrer Flucht in die Öffentlichkeit trugen die Seminaristen damals gewiß dazu bei, das Problem des Lehrermangels einer breiten Öffentlichkeit bewußt zu machen. Das war eine positive Nebenerscheinung. Anderseits wurden durch die Publizität die Dimensionen verzerrt. Die Öffentlichkeit erhielt den Eindruck von rebellierenden Seminaristen und übersah die große, überwiegende Mehrheit, die diesem Einsatz im Schuldienst durchaus positive Seiten abgewinnt. Das

meinte Erziehungsdirektor Dr. Walter Gut, als er kürzlich im Großen Rat zu den «Schuldienstverweigerern» Stellung nehmen mußte. Er bemerkte nebenbei, daß die Publizität der sieben Seminaristen unverhältnismäßig und darum negativ gewesen sei. Anderseits gab der Erziehungsdirektor deutlich zu verstehen, daß der vorzeitige Einsatz der Seminaristen im Schuldienst immer als Notlösung empfunden werde. Durch verschiedene Bemühungen konnte erreicht werden, daß dieses Jahr weniger Seminaristen zum Einsatz gelangten. Ausgeklammert werden konnte die Klasse mit den sieben Verweigerern, sehr zum Leidwesen ihrer zwölf Klassenkollegen, die diesen Dienst gerne geleistet hätten. Nach Dr. Gut hätten es die Seminaristen in der Hand, diesen vorzeitigen Einsatz zu vermeiden, dann nämlich, wenn alle Seminaristen des Kantons nach der Patentierung mindestens zwei Jahre im Schuldienst verbleiben würden. Die Forderung nach einer Anzahl Pflichtjahre ist recht populär und wird immer wieder vorgebracht. Trotzdem denkt der Erziehungsdirektor nicht daran, eine solche Verpflichtung – die rechtlich nicht haltbar wäre – einzuführen. Glücklicherweise nicht – denn erstens läge erzwungener Schuldienst nicht im Interesse der Schüler. Und zweitens setzt die öffentliche Hand und die Volkswirtschaft für die Ausbildung aller Berufe – nicht nur der Lehrer – erhebliche Mittel ein. Es müßte also eine allgemeine obligatorische Berufspraxis im Kanton eingeführt werden. Und an so etwas denkt doch wohl im Ernst niemand.

Martin Merki

Uri:
Verordnung für das Lehrerseminar Uri

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 wurde als Notlösung in den Räumen des Mariannhiller-Gymnasiums St. Josef ein provisorisches Unterseminar als «Zweigschule des Lehrerseminars Rickenbach SZ» eröffnet, nachdem die Seminarien Rickenbach und Ingenbohl nicht mehr genügend Ausbildungsplätze für Lehrkräfte garantieren konnten. Am 5. Mai 1968 stimmte das Urnenvolk einem Seminar-Neubau, der bereits am 16. November 1968 eingeweiht werden konnte, zu. Inzwischen hat das Unterseminar seinen festen Platz im Urner Schulsystem gefunden und die volle Anerkennung und Wertschätzung erworben. Gemäß Volksbeschluß muß der Landrat eine Verordnung über Organisation, Zuständigkeit zwischen Regierungsrat und Erziehungsrat, sowie Betrieb erlassen. Die Organisation hat sich zwar ohne besondere Vorschriften gut eingespielt, und die zweckmäßigsten Kompetenzausscheidungen haben sich mehr oder weniger ergeben. Aufgrund der bisherigen praktischen Erfahrungen wurde nun eine Verordnung ausgearbeitet, mit der sich der Landrat anlässlich der Session von Ende Mai befassen soll. Sie versucht, den heutigen und

künftigen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Wie bisher ist das Unterseminar als dreiklassige Bildungsinstitution gedacht. Neben der Hauptaufgabe als Ausbildungsstätte für Primarlehrer können ihm die Fort- und Weiterbildung der Lehrer (z. B. für die Betreuung lese- und schreibschwacher Schüler), die Betreuung der Junglehrer und Umschulungskurse für Berufsleute übertragen werden. Für die Ausbildung der Lehrer in den beiden oberen Seminarklassen bestehen Konkordate mit dem Kanton Schwyz und andern Partnern, sowie Abkommen mit dem Lehrerinnenseminar Theresianum, Ingenbohl. Wie bisher soll das Unterseminar für Externe und Interne grundsätzlich als Tagesinternat geführt werden. Es steht in erster Linie männlichen und weiblichen Bewerbern aus dem Kanton und den Konkordatskantonen offen. Soweit Plätze vorhanden sind, können auch Jugendliche aus andern Kantonen aufgenommen werden. Das Seminar wird verpflichtet, eine eigene Rechnung zu führen. Das Betriebsdefizit wird vom Kanton Uri übernommen. Der Regierungsrat führt die Oberaufsicht über das gesamte Seminarwesen. Er ist auch zuständig für finanzielle Fragen, während sich der Erziehungsrat mit pädagogischen und schultechnischen befaßt. Eine vom Regierungsrat gewählte Seminarkommission mit 7 bis 9 Mitgliedern übt die unmittelbare und verantwortliche Aufsicht über das Unterseminar aus. Sie hat sich vor allem mit dem Schulbetrieb zu befassen. Gemeinsam mit dem Kanton Schwyz ist die Diplomprüfungscommission, deren Mitglieder vom Kanton Schwyz auf Antrag des Urner Erziehungsrates gewählt werden. Sie sind tätig als Experten bei den Schlußprüfungen des Unter- und Oberseminars. Die Seminardirektion Rickenbach wirkt bei der Koordination der beiden Seminarien mit. Für die unmittelbare und verantwortliche Leitung des Seminarbetriebes sorgt ein Rektor, den, wie die hauptamtlichen Lehrkräfte, der Regierungsrat wählt.

Uri:
Urner Kantonsschule in Sicht

Ein Jahr nach dem Zusammenschluß der Urner Mittelschulen tagte in Altdorf die Betriebsgesellschaft des Kollegiums Karl Borromäus unter dem Vorsitz von Ständerat Dr. Leo Arnold (Altdorf). Nachdem die Betriebsrechnung mit einem wohl einmaligen Überschuß von rund 74 700 Franken verabschiedet worden war und sich die Wahlen im Sinne einer Bestätigung abgewickelt hatten – die Verantwortlichen sind gewillt, ihre Aufgaben bis zur Übergabe der Schule an den Kanton, die in 1 bis 2 Jahren erfolgen sollte, zu erfüllen – meldete sich Landammann Josef Brücker (Altdorf) zu Worte. Er bezweifelte, daß der erwähnte Zeitplan für eine Kantonalisierung eingehalten werden

kann, da dieser bedeutsame Schritt nur mit einer wirklich ausgereiften Vorlage verwirklicht werden könne, die noch viel Arbeit erheische.

Auf großes Interesse stieß eine Erklärung des Verwaltungsrates zu den jüngst viel Staub aufwirbelnden Maturazeitungen einiger Studenten. Darin wurde festgehalten, daß der Verwaltungsrat diese Publikationen einhellig verurteilt. Nicht zuletzt darum, weil sie teils sehr grobe, ehrverletzende persönliche Beleidigungen enthalten, ferner die große Arbeit von Schulleitung und -behörden negieren und der Öffentlichkeit ein falsches Bild von Schule und Schülern vermitteln, was sich erschwerend für den Ausbau der Schule auswirke. Die weiteren Ursachen und Hintergründe der Konflikte, aus denen heraus die Publikation entstanden ist, werden eingehend analysiert und abgeklärt, was für weitere Folgerungen sich daraus für Schule, Schulleitung und Behörden ergeben. Demnächst wird der Erziehungsdirektor persönlich im Landrat die Beantwortung der eingereichten parlamentarischen Vorstöße über Vorfälle und Konsequenzen orientieren. Der Schulleitung jedenfalls – so in der Erklärung festgehalten – hat der Verwaltungsrat sein volles Vertrauen ausgesprochen. – Im Bericht des Rektorates schließlich wurde auf verschiedene Neuerungen hingewiesen. Ab nächstem Schuljahr soll eine gemeinsame erste Klasse geführt werden. Hier wird den Schülern im Laufe des ersten Mittelschuljahres ermöglicht, zu überlegen, ob sie den Maturatyp A, B oder C wählen wollen, was zweifellos begrüßenswert erscheint.

Schwyz: Die Mittelschulverordnung

Die 36 Paragraphen starke Verordnung über die Mittelschulen stützt sich auf das Mittelschulgesetz ab und realisiert Erkenntnisse, welche im Planungsbericht über das schwizerische Mittelschulwesen postuliert wurden:

Durchlässigkeit von der Volksschuloberstufe in die Mittelschule (gebrochener Bildungsweg). Chancengleichheit für Bildungswillige beider Geschlechter, jeglicher Region und jeden sozialen Standes usw. Sie gewährt auch ein Nebeneinanderbestehen der kantonalen und der privaten Mittelschulen.

Die neue Verordnung gliedert sich wesentlich in vier Kapitel. Im ersten Abschnitt werden die Schultypen und Studienrichtungen der

kantonalen Mittelschulen

umschrieben, die Richtlinien über die Führung von Internaten und Tagesinternaten festgesetzt, die Leitung der Lehranstalten bestimmt und die Grundsätze über die Aufnahme der Schüler und deren Rechte und Pflichten, die Kosten des Internats und die Höhe des Schulgeldes umrissen. Der zweite Abschnitt handelt über die

privaten Mittelschulen.

Hier wird festgehalten, welche Bedingungen erfüllt werden müssen, damit die Regierung die Abschlußzeugnisse dieser Schulen anerkennen kann, aber auch welche Schultypen an den privaten Lehranstalten geführt werden sollen. Für jeden im Kanton Schwyz wohnhaften Schüler wird ein indexgebundener Kantonsbeitrag von 3500 Franken ausgerichtet. Dies bedeutet gegenüber den bisherigen Leistungen je Schüler ungefähr eine Verdoppelung der Ansätze. Der Regierungsrat hat auch die Kompetenz, mit den Lehrerbildungsanstalten von Ingenbohl und Menzingen Vereinbarungen über den Besuch dieser Schulen für Töchter aus dem Kanton Schwyz zu treffen. – Das dritte Kapitel umreißt

alle gemeinsamen Bestimmungen,

welche sowohl für die kantonalen wie für die privaten Mittelschulen Geltung haben.

Ferner werden die Weisungen über den Schuljahresbeginn, die Lehrpläne, die Prüfungsreglemente, die Promotionsordnung usw. festgehalten. Die Mittelschulen kennen bereits den Schuljahresbeginn im Herbst; das kantonale Lehrerseminar wird sich zwingenderweise der Volksschule anpassen. – Das vierte Kapitel umschreibt die Rechte und Pflichten, Aufgaben und Kompetenzen der

Behörden

in bezug auf den Erlaß von Vollziehungsvorschriften, hinsichtlich der Aufsicht und der Prüfung usw. Jede kantonale Lehranstalt erhält eine eigene Behördeinstanz, den Schulrat.

Von Bedeutung ist, daß die neue Verordnung die Kriterien festlegt, wonach in einer Übergangsphase, da das Typenangebot noch nicht vollständig ist, den Schülern, die einen Mittelschultyp in ihrer Region nicht extern besuchen können, finanzielle Beihilfen des Kantons angeboten werden können.

Zug:

**Christa Meves und Joachim Illies sprachen
in Baar zum Thema «Biologie und Psychologie
von Gut und Böse»**

Zweimal, am Morgen und am Nachmittag des 9. Mai, war der Gemeindesaal von Baar bis auf den letzten Platz besetzt. Über 1000 Zuhörer, darunter viele Seminaristinnen und Seminaristen aus den Kantonen Zug, Zürich, Luzern und Schwyz, waren der Einladung der Zuger Sektion des KLVS (und des Schulrektorats Baar) gefolgt, um zwei bekannte Wissenschaftler näher kennenzulernen.

Die Psychologin Christa Meves und der Biologe Joachim Illies wählten eine Form des Referierens, die offensichtlich sehr gut ankam: Sie führten miteinander – am Beispiel der Aggression –

ein Grenzgespräch zwischen Biologie und Psychologie. Der an sich recht schwierige Stoff wurde so in spontaner, aufgeschlossener Weise dargeboten, was das Zuhören zu einem Genuss werden ließ und das Mitkommen erleichterte. Allerdings fordert dieses «Tennisspiel» von den Referenten ein immenses Wissen und ein besonderes Maß an geistiger und sprachlicher Beweglichkeit. Wer schon ein Buch von Frau Meves oder Professor Illies gelesen hatte, kam sicher auch diesbezüglich mit großen Erwartungen – und wurde nicht enttäuscht.

Letztlich kommt aber ein fragender, wegsuchender Mensch nicht zu einem Vortrag über den Menschen im Spannungsfeld von Biologie und Psychologie, um schöngesagte Leerformeln zu hören. Der Inhalt bestimmt also schließlich den Wert und die Brauchbarkeit psychologischer Erkenntnisse.

Schon bald wurde dem Zuhörer bewußt, daß hier in geschliffenem Stil Ideen entfaltet wurden, die, von zahlreichen konkreten Erfahrungen gestützt, notwendig sind, denn es gilt in heutiger Zeit wieder ganz besonders, Not zu wenden. Weil Christa Meves und Joachim Illies von dieser Not wissen, bleiben sie auch nicht bei gescheiteten, durchdachten Ideen stehen. Klare Forderungen, als mutiges, offenes Bekenntnis geäußert, machten uns klar, daß hinter den fragenden Wissenschaftern Menschen stehen, die mit ihrer ganzen Existenz sich einsetzen für eine wahre, und damit bessere Welt; für eine Zukunft, die nur dann menschenwürdig sein wird, wenn der Mensch zu einer höheren Individuation geführt wird. Von diesem, dem wesentlichen Aspekt des Vortrages soll im folgenden noch berichtet werden, blitzlichtartig.

Der Mensch will Gut und Böse selber setzen – Tabus sind nicht unnötiger Ballast, sie haben biologische Funktion – Anstelle der Theologie wird Wissenschaftsgläubigkeit (oft gefährlich blinde) als letzte Instanz betrachtet – Die Naturwissenschaft weist gebieterisch auf Gesetze hin, die nicht ungestraft übertreten werden dürfen – Immer ist der Mensch, auch als Erwachsener, ein Werdender, und für den Erzieher in ganz besonderem Maße – Alles Tier ist im Menschen, aber nicht aller Mensch ist im Tier – Moral als die eigentlich menschliche Dimension – Wenn ein Affe ohne rechte Erziehung kein rechter Affe wird, kann man annehmen, daß ein Mensch ohne rechte Erziehung auch kein rechter Mensch wird – Aggression ist bei allen höheren Tieren vorhanden – Aggression ist etwas Biologisch-Zweckmäßiges – Aggression ist also nicht an sich schon böse – Aggressionshemmung und Hyperaggressivität sind krankhafte Erscheinungen – Aggression ist nicht einfach die Folge von Frustration; da spricht Karl Marx, nicht die Biologie – Ein Leben ohne Frustration gibt es nicht – Schreibtischpäd-

agogik will es besser wissen, als es das Leben beweist – Das Verschicken von Adam auf das Feld der Arbeit ist nicht zur Strafe, ist auch Güte (Gnade) – Wer sich nicht abgrenzt, gewinnt keine Form – Instinktreduktion ist der Preis der Freiheit – Es gibt nicht nur einen horizontalen Abstand, es gibt auch einen vertikalen – Autorität und Hierarchie gehören auch zur Biologie des Menschen – Spielregeln und Standpunkte sind notwendig – Wir vollziehen den Sündenfall immer wieder neu, wenn wir uns an die Stelle Gottes setzen – Sündenfall ist die tödliche Dämonie unserer Eigenmächtigkeit – Der Sündenfall ist nicht abgeschafft – Verfällt der *homo technicus* dem Rausch des Sieges über die Natur, werden wir und unsere Nachkommen die (grauenhaften) Konsequenzen zu tragen haben – Gott bewahre uns vor der «schönen neuen Welt», wie sie Huxley uns beschrieben hat – Kinder ohne Religion aufwachsen zu lassen, ist Kindsmißhandlung.

Vieles mußte ungesagt bleiben, die Zeit war so sehr beschränkt. Einige Fragen konnten in der Diskussion beantwortet werden, in der Luft hängen noch viele. Darum sei ein Hinweis auf die jüngsten Veröffentlichungen der beiden Referenten gestattet. Christa Meves: «Die Bibel antwortet uns in Bildern», Herderbücherei 461. Joachim Illies: «Anthropologie des Tieres», Piper. Gewichtige Beiträge zum Thema finden sich auch im Band «Die Sache mit dem Apfel» (Moderne Wissenschaft vom Sündenfall), herausgegeben von J. Illies, Herderbücherei 447. A. Binotto

Solothurn: Koordination bei der Lehrerausbildung?

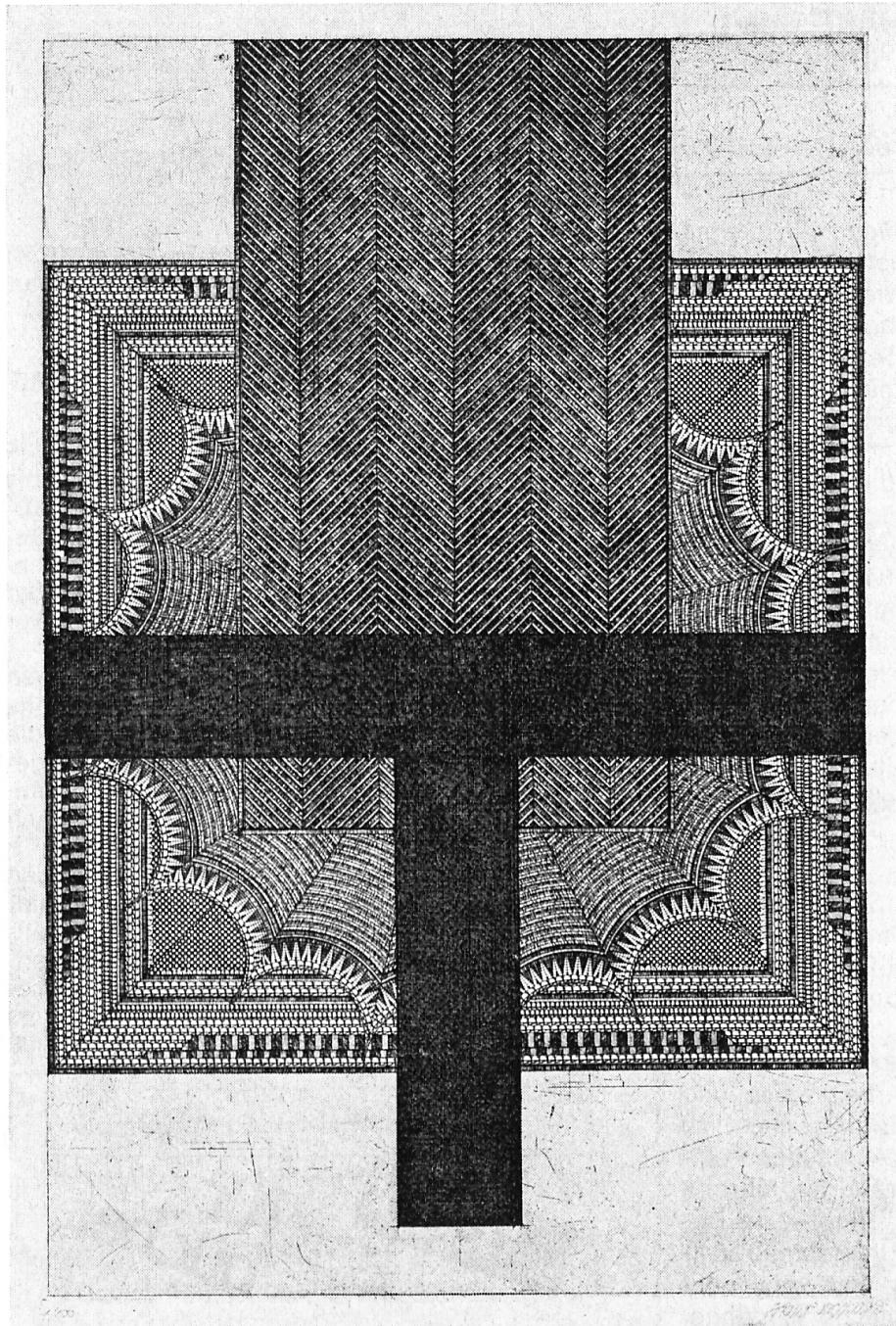
se. – Fast scheint es heute gewagt zu sein, noch von einer bestimmten Koordination in den weitgespannten Schulfragen zu sprechen. Und doch: Wenn auch ein erster Versuch einer besseren Verständigung über die Kantonsgrenzen hinweg oder doch in einer größeren Region nicht nach Wunsch verlief, dürfen die zuständigen Behörden nicht verzagen. Man wird weiter nach praktischen Möglichkeiten der besseren Verständigung im interkantonalen Rahmen suchen müssen.

Einen Vorschlag unterbreitet der Solothurner Lehrerbund, der sich in einer Stellungnahme zum Entwurf der vorgesehenen Seminarreform im Kanton Solothurn vernehmen ließ. Die Anregung dürfte wenigstens für die Nordwestschweiz von Aktualität sein. Das solothurnische Modell müsse flexibel sein, so daß allfällige Veränderungen, die sich im Zusammenhang mit der Koordination auf schweizerischer Ebene ergeben, darin Platz finden können. Die Ergebnisse der Beratungen über die «Mittelschule von morgen» und der «Lehrerbildung von morgen» sollten auch zu einem späteren Zeitpunkt berücksichtigt werden können.

Johannes Gachnang: «La ville cosmique»

Zink-Radierung, Auflage: 100 Exemplare, signiert «Johannes Gachnang 1973» und numeriert (zusätzlich 10 épreuves für den Künstler). Papier BFK RIVES, Format 65 x 50 cm (Bild 50 x 32,5 cm). Preis: Fr. 140.– Das Blatt ist speziell für KLS-Originalgrafik (Aktion Burundi) geschaffen worden.

Johannes Gachnang: 1939 in Zürich geboren. Lehre als Bauzeichner. Ausbildung bei Architekten in Zürich, Paris und Berlin. 1960–63 in Paris. Kleinformatige Zeichnungen, Köpfe, Wurzeln, erste Städtebilder. 1963–67 in Berlin. Mitarbeiter im Atelier von Prof. Hans Scharoun. Radierungen zur Folge «Die neue historische Architektur» nach Anregung durch die Stiche des Barockarchitekten J. B. Fischer von Erlach. 1967 Kunstreis der Stadt Berlin, junge Generation. 1968 in Istanbul, Reise durch Anatolien. 1969–71 in Rom. Verarbeitung der Eindrücke, vermittelt durch die Kunst von Byzanz und des Islam, zur neuen Folge von Radierungen «Das byzantinische Buch» (u. a. vom Museum of Modern Art, New York, angekauft. Seit 1971 in Amsterdam. 1971 Ausstellung des gesamten graphischen Werkes im Kupferstichkabinett des Stedelijk Museum Amsterdam. 1972 neue Folge von Radierungen « Die neue historische Architektur: das dritte Buch». Seit längerer Zeit zahlreiche Einzelausstellungen.



Name und Adresse:

BESTELLSCHEIN (ein senden an KLS-Originalgrafik,
Dornacherstraße 14, 4147 Aesch BL)

Senden Sie mir bitteExemplar(e) der Radierung
«La ville cosmique» von Johannes Gachnang
zum Preis von Fr. 140.– pro Blatt.

Für das *Unterseminar* wäre ein spezieller Maturitätstyp zu schaffen, der sowohl den Anschluß an das *Oberseminar* sicherstellt wie zum Übertritt an eine Universität berechtigt.

Von besonderer Bedeutung ist nun der weitere Hinweis, wonach die Führung des *Oberseminars* den *Kantonen der Nordwestschweiz gemeinsam* überbunden werden sollte. Auf diese Weise könnte das *Oberseminar* seine anspruchsvolle Aufgabe besser erfüllen und eine wirklich differenzierte Ausbildung gewährleisten. Zugleich wäre nach der Meinung des Solothurner Lehrerbundes eine solche Lösung ein überzeugender Beitrag zu der so dringend notwendigen *Koordination der Lehrerbildung*.

Man darf nun auf die weitere Entwicklung in dieser wichtigen Schulfrage gespannt sein! Jedenfalls beste Wünsche!

Bücher

Günther Osche: *Evolution, Grundlagen – Erkenntnisse – Entwicklungen der Abstammungslehre*. Verlag Herder, Freiburg–Basel–Wien 1972. Format 16,3 x 24 cm, 118 Seiten mit über 400 ein- und mehrfarbigen Abbildungen und Tabellen im Text, auf Randspalten und auf 18 thematischen Tafeln, dazu Literaturhinweise und Register. Gebunden DM 20.–.

Es war ein Glücksfall, daß für diese Einführung mit Günther Osche ein Autor gewonnen wurde, der nicht nur ein anerkannter Fachmann ist, sondern auch ein wegen seines großen didaktischen Geschicks geschätzter Hochschullehrer (Universität Freiburg i. B.). Hier wird darum nicht einfach doziert, sondern hier wird vor allem anschaulich und leicht verständlich beschrieben, übersichtlich und einprägsam in Bildern dargestellt; in Randspalten wird stichwortartig rekapituliert, die Fachsprache erklärt und auf die visuellen Belege verwiesen.

Josef Brun-Hool

Detlef Hasenberg: *Biologische Sachverhalte in kybernetischer Sicht*. Praxis-Schriftenreihe, Abt. Biologie, Band 20. Aulis Verlag Deubner & Co. KG, Köln 1972. 117 Seiten, 40 Illustrationen. Kartonierte Ausgabe, DM 12.80.

In diesem schlanken Bändchen versucht der Autor, eine Einführung in die Arbeitsweise und die Forschungsergebnisse der Biokybernetik zu geben, ohne auf mathematische Ableitungen einzugehen. In leicht verständlichen Worten führt es in die neue Wissenschaft ein. Es bringt klare Begriffe, zeigt z. B. deutlich den Unterschied zwischen Steuerung und Regelung und verwendet als Beispiele gut bekannte biologische Vorgänge.

Bei der Anwendung auf die Molekulargenetik wird nicht das aus Lehrbüchern sattsam Bekannte einmal mehr wiederholt, sondern nur die «nachrichtentechnischen» Aspekte der Genetik erläutert. Schließlich wird auch gezeigt, daß das Wissenschaftsprinzip Kybernetik sich auch für die Darstellung von geistigen Tätigkeiten hervorragend eignet. Das Wertvollste ist vielleicht der Hinweis auf einfache Demonstrationsversuche.

Josef Brun-Hool

A. Leonardi: *The Learner's Dictionary of Style*. Verlag L. Lensing, Dortmund, 72 Seiten, DM 3.80. Ausgezeichnetes Arbeitsmittel für die Hand des Schülers. Es enthält 12 000 Wortverbindungen in natürlichen Spracheinheiten. Sehr empfohlen.

Karl Frei

Schulpflege Arlesheim

Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 (16. 4. 1974) suchen wir an die Mittelstufe unserer Primarschule

2 Lehrer oder Lehrerinnen;

ferner für die Realschule mit progymnasialer Abteilung

je 1 Lehrer oder Lehrerin phil. I und phil. II.

Die Besoldungen betragen zurzeit Fr. 29 800.– bis Fr. 39 900.– an der Primarschule und Fr. 36 700.– bis Fr. 49 300.– an der Realschule. In diesen Gehältern sind die Orts- und Teuerungszulagen inbegriffen; dazu kommen noch Familien-, Kinder und Weihnachtzzulagen. Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet.

Für den Unterricht stehen moderne Schulanlagen zur Verfügung. Die ideale Lage von Arlesheim, nur 20 Tramminuten von Basel entfernt, und die aufgeschlossene Bevölkerung bieten ein angenehmes und vielseitiges Tätigkeitsfeld. Die Schulpflege ist allen Interessenten bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung gerne behilflich.

Handschriftliche Bewerbungen mit Unterlagen (Bildungsgang, Lebenslauf, Zeugnisse und Bild) sind bis **spätestens 31. Juli 1973** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn O. Sommerer, Lettenweg 10, 4144 Arlesheim, der auch gerne zusätzliche Auskünfte (Telefon 061 - 72 21 63) erteilt, zu richten.

53.388.003 5 03

